

Erläuterungen zur Jagdstrecke für das Jagdjahr 2011/12

Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung Lehr- und Versuchsforstamt Arnsberger Wald, Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen

Dr. Michael Petrak und Dr. Jürgen Eylert

Im Jagdjahr 2011/12 hat die Strecke bei allen Schalenwildarten mit Ausnahme eines minimalen Rückganges beim Damwild und eines Rückganges von 38% beim Schwarzwild zugenommen. Während beim Schwarzwild die Streckenschwankungen wesentlich durch die Mastjahre von Buche und auch der Eiche bestimmt werden, bewegt sich die Rehwildstrecke seit 1990 in der Größenordnung zwischen 80.000 und 90.000 Stück. Bei Rot- und Damwild sind seit dem Jahr 2000 Streckenanstiege mit geringfügigen Unterbrechungen zu verzeichnen. Der in den letzten Jahrzehnten beobachtete frühere Beginn der Buschwindröschenblüte als Zeiger für das Ende der äsungsknappen Phase und das spätere Ende der Vegetationsperiode begünstigen die Zunahme der Wildbestände bei den großen Arten genauso wie die Lebensraumveränderungen. Die Strecke spiegelt nicht nur die Zunahme der Bestände, sondern auch die Erschließung neuer Lebensräume wieder. Faktoren sind hier Änderungen in der Agrarlandschaft, d.h. die Zunahme hochwüchsiger, Deckung und Nahrung bietender Feldfrüchte und die Sukzessionsentwicklung nach dem Orkan Kyrill (18. Januar 2007). Die Sukzession ist über die Schlagflora in die Phase der Schlaggebüsche verlaufen und hat zum Teil bereits das Stadium des beginnenden Vorwaldes erreicht.

Beim **Rotwild** wurde nach dem Höchstwert im vergangenen Jahr mit einer erneuten Streckensteigerung um 10,7% auf 4.985 Stück ein neuer Gipfel erreicht. Die Strecke lag damit nach dem Jahr 2005/06 und der Periode von 2008/09 bis 2010/11 zum 5. Mal über 4.000 und zum 14. Mal über 3.000 Stück. Die Vergleichsstrecke aus dem Jahr 1938/39 lag bei 2.046 Stück.

Die **Rehwildstrecke** ist gegenüber dem Vorjahr minimal um 1,2% gestiegen, d. h. praktisch gleich geblieben. Die Sukzession auf den von Kyrill betroffenen Flächen erschwert die Rehwildbejagung deutlich. In diesen Regionen ist es entscheidend, die Bejagungsschwerpunkte auch an den waldbaulichen Erfordernissen zu orientieren. Dies ist wichtiger als die absolute Abschusshöhe.

Beim **Sikawild** ist die Strecke mit 554 Stück gegenüber dem Vorjahr mit 555 Stück gleich geblieben. Leitraum ist nach wie vor das Sikawildgebiet Arnsberger Wald.

Beim **Damwild** entspricht die Strecke von 4.158 Stück praktisch dem Vorjahreswert mit 4.176 Stück. Der Abschuss im ehemaligen Munitionsdepot Brüggen-Bracht hat nach wie vor Auswirkungen auch auf die Landesbilanz.

Bei **Muffelwild** wurde mit 788 Stück und einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 15,4% die bisher höchste Strecke erreicht. Die Situation des Muffelwildes ist geprägt durch zahlreiche kleine Vorkommen. Hier ist eine in sich stimmige Strategie der Hege und Bejagung erforderlich. Vor allem ist es wichtig, dass Kleinvorkommen nicht regelmäßig durch Aussetzen gestützt werden.

Die **Schwarzwildstrecke** ist gegenüber dem Vorjahr wegen der günstigen Mastsituation und des relativ milden Winters um 38,2 % gesunken. Angesichts der Zuwachsdynamik erfordert das Schwarzwild eine kontinuierlich intensive Bejagung.

Die Fallwildanteile an der Strecke von 4,8% beim Rotwild, 2,5% beim Sikawild, 7,4% beim Damwild, 11,2% beim Muffelwild, 22,2% beim Rehwild und 11,3% beim Schwarzwild liegen in der Größenordnung der Vorjahre. Für Sikawild, Damwild, Rehwild sowie das Schwarzwild ist der Straßenverkehr die hauptsächliche Fallwildursache. Die Unfallrate wird gerade bei Schwarz- und Rehwild durch die Lebensraumsituation geprägt; das Risiko kann durch eine angepasste Bejagung wirksam gemindert werden.

Für das Jagdjahr 2011/12 ist beim Niederwild in NRW ein seltenes Phänomen zu verzeichnen, welches in dieser stringenten Form zumindest in der jüngeren Vergangenheit selbst 2006/07 nicht auftrat: Übergreifend über alle Arten mit Ausnahme der Gänse, also über alle ökologische Gilden hinweg und unabhängig von der jagdpraktischen Bedeutung und jagdrechtlichen Stellung (mit/ohne Jagdzeit) fielen die Strecken, in von Art zu Art etwas unterschiedlicher Ausprägung, gegenüber 2010/11 zurück. Dies gilt mithin für Säugetiere wie Vögel, für Zugvögel wie Standvögel oder Teilzieher, für „Friedwild“ wie Beutegreifer, für Offenlandarten wie „Grenzbewohner“ (z. B. Wildkaninchen) und mehr oder weniger wald- (Waldschnepfe) bzw. wassergebundene Arten, für Wildarten von zentraler (z. B. Feldhase, Fuchs, Fasan, Ringeltaube, Stockente, Aaskrähe) wie auch solche von randlicher Bedeutung (z. B. Hermelin, Türkentaube, Höckerschwan, Blässhuhn, Silbermöwe), für den Neozoen und – bezogen auf die Streckenentwicklung in den letzten ca. 15 Jahren – „Gipfelstürmer“ Waschbär und auch für ganzjährig geschonte Arten (diese selbstverständlich ausschließlich als Fallwildmeldungen) wie Baumarder und Greifvögel. Bei einigen dieser Arten sind die Strecken nun so gering wie seit Jahren bzw. Jahrzehnten nicht mehr.

Unbefriedigend ist aus fachlicher Sicht zudem, dass sich diesbezüglich auch bei einer Berücksichtigung der Fallwildzahlen (absolut; Streckenanteil in %), einer Sichtung des Geschehens auf Kreisebene sowie einer vergleichenden Betrachtung von Arten mit zumindest teilweise ähnlicher Lebensweise und/oder ähnlicher jagdlicher Behandlung oder von Arten, die zueinander in einer gewissen Beziehung stehen (z. B. Fuchs – Hase im Funktionskreis Räuber – Beute) keine Übereinstimmungen, Regelmäßigkeiten oder gar Korrelationen durchzeichnen. Das Fallwild gibt grundsätzlich zuverlässiger Auskunft über die Bestandssituation bzw. Bestandsentwicklung von Arten als die Zahlen erlegter Tiere, denn es ist weniger als Letztere beeinflusst von jagdlichen Aktivitäten; Fallwild kann auch wichtige Hinweise auf Seuchenzüge oder andere größere Krankheitsausbrüche geben.

Sonst gebräuchliche, oft plausible Erklärungsansätze greifen für das Jagdjahr 2011/12 kaum oder gar nicht: Das Frühjahr 2011 war außerordentlich trocken und warm, der Sommer nicht ungewöhnlich nass (Risiko Kokzidiose!). Der – im Unterschied zu den Vorjahren – schneearme Winter dürfte nicht besonders verlustreich gewesen sein, brachte keine Erschwernisse im Jagdbetrieb (wohl auch nicht beim Kaninchen-Frettieren im kalten Februar), und ein verminderter Einflug von Tauben, Enten oder Schnepfen nordöstlicher Herkunft ist insofern auch nicht zu vermuten. Hohe krankheitsbedingte Verluste sind nicht belegt, noch nicht einmal bei der Ringeltaube mit einem Anstieg der absoluten Fallwildzahlen um 29%; Letztere sind z. B. bei Hase, Kaninchen, Fasan und Fuchs sogar geringer als 2010/11.

Für die Offenlandarten werden die Lebensbedingungen u. a. im Zuge des Energiepflanzenanbaus zur Biogasproduktion zweifellos immer schlechter, sei es Mais in Monokultur oder im Zweikultursystem mit Grünroggen und vorgezogenen Ernteterminen zur Brut- und Setzeit. Spielen auch die Gärreste als Wirtschaftsdünger auf Acker und Grünland eine Rolle? Wenig wissen wir darüber, wann sie wo und in welcher Qualität ausgebracht werden. Aber auch diese Problematik wird sich wohl kaum kurzfristig und gleichgerichtet auf ein derart heterogenes Artenspektrum auswirken.

Neuartige, dem Klimawandel zugeschriebene Unwetterereignisse wie Starkregen und Hagelschlag während der Brut- und Schlupfzeit sind einer retrospektiven, landesweiten Analyse schwer zugänglich.

Im Übrigen hat es den Anschein, dass dieses unübersichtliche Geschehen keine NRW-spezifischen Ursachen hat, denn in anderen, obendrein naturräumlich ziemlich unterschiedlichen Bundesländern wie Schleswig-Holstein, Hessen und dem Saarland fällt die Streckenbilanz 2011/12 ähnlich aus.

Vor diesem Hintergrund nun einige, lediglich beschreibende Erläuterungen zu ausgewählten Arten:

Mit einem Minus von 13% gegenüber 2010/11 ist beim **Feldhasen** die niedrigste Nachkriegsstrecke zu verzeichnen (bisher: 1979/80 mit 123.542!). Dieser Rückgang erstreckt sich auf weite Bereiche der wichtigen Hasenregionen von der Kölner Bucht über den Niederrhein, das Münsterland, die Soester Börde bis nach Ostwestfalen-Lippe (OWL). Bei weniger erlegten Hasen ist der Fallwildanteil an der Gesamtstrecke zwar wiederum gestiegen, von 14,8 über 15,3% in den beiden Vorjahren auf nun 16,6%, die absoluten Fallwildzahlen sind aber

5% geringer und das nicht als Verkehrsverluste ausgewiesene Fallwild ist gegenüber den Vorjahren (jeweils 4.970) nicht erheblich auf 5.102 Hasen gestiegen. Im Kreisvergleich korrespondiert das Ausmaß des Rückgangs der Gesamtstrecke zumeist nicht mit dem zugehörigen Fallwildanteil an der Strecke.

Eher unerwartet ist der Streckenrückgang um 8% beim **Wildkaninchen**. Abnahmen in weiten Teilen des Landes (Münsterland, Niederrhein, Kölner Bucht) stehen allerdings regional Zunahmen gegenüber, und mancherorts sind die Verhältnisse sogar in enger räumlicher Nachbarschaft durchaus gegensätzlich. Das Fallwild gibt diesbezüglich kaum Aufschluss. Lokal können regelrechte Bestandsexplosionen stattfinden; im Kreis EU z. B. stieg nicht nur die Zahl erlegter Kaninchen um rd. 240%, also auf nahezu das 3 ½ fache der vorjährigen Strecke, sondern in ähnlicher Größenordnung auch das Fallwild bzw. die Verkehrsverluste.

Nach dem erneuten, nun erheblichen Rückgang um 14% ist beim **Fuchs** die niedrigste Strecke seit 1992/93 (40.990) zu registrieren, abgesehen von dem wohl Kyrill-bedingten Einbruch in 2006/07 auf 40.693. Jenes Jahr fiel allerdings in die bisher beispiellose Phase von 1987/88 bis 1995/96 mit einer Vervierfachung der Fuchsstrecke. Auch bei dieser Art finden sich in weiten Bereichen des Landes mit Streckenrückgang (OWL, Sauerland, Bergisches Land, Teile des Münsterlandes, Soester Börde, einige Städte an Rhein und Ruhr, Rhein-Erft-Kreis) nahezu inselartig einige Kreise mit Streckenzunahmen (z. B. EU, KLE, BOR, GT). Insgesamt sind zwar auch die Fallwildzahlen etwas rückläufig, aus manchen der Gebiete mit überdurchschnittlichem Streckenrückgang wurde allerdings besonders viel Fallwild gemeldet (BM, GL, MI). Hier können höhere Verluste durch Räude oder Staupe eine Rolle spielen. Häufiger allerdings fehlt eine solche Konstellation.

Trotz eines Minus von 8% haben wir beim **Dachs** immer noch die zweithöchste Strecke seit Anfang der 1950er Jahre, praktisch gleichauf mit 2008/09 (3.649). Leicht im Plus bewegen sich dagegen die Fallwildzahlen, besonders die Verkehrsverluste, so dass mit 37% der Gesamtstrecke (2010/11: 33%) der Fallwildanteil weiterhin höher ist als bei jeder anderen bejagten Wildart. Auf Kreisebene zeigt sich landesweit ein „Flickenteppich“ aus Zu- und Abnahmen, der mit der Situation beim Fuchs wenig korrespondiert. Im Kreis SO z. B. steht einem Plus von 40% beim Dachs ein Minus von 21% beim Fuchs (und ein Minus von 7% beim Waschbär) gegenüber.

Das geringfügige Minus von 2% beim **Waschbär** resultiert aus Streckenrückgängen im Schwerpunktgebiet seines NRW-Vorkommens (HSK, SO, PB, HX) und überwiegend deutlichen Zunahmen in der angrenzenden Randzone (MI, BI, GT, WAF, SI). Im Kerngebiet gingen die Fallwildzahlen überproportional zurück; vielleicht wurde der Waschbär hier inzwischen etwas reduziert. Nicht selten fallen Waschbären als Gelegenheitsbeute an Schwarzwild-Kirungen. Eine denkbare Analogie der Bejagungsbedingungen beim Waschbär zur Situation beim Schwarzwild (s. o.) wurde allerdings nicht untersucht.

Beim **Rebhuhn** bewirkte die Aussetzung der Schonzeitvereinbarung zwischen LJV und MKULNV den Rückgang der als erlegt gemeldeten Tiere auf Null. (Wild-)biologisch bemerkenswert ist allerdings der damit einher gehende Einbruch beim Fallwild und insbesondere bei den Verkehrsverlusten um rd. 35%!

Weiter im Sinkflug ist der **Fasan** mit - 8%; die niedrigste Strecke seit 1956/57 (also seit 55 Jahren!) ist erreicht. Die Fallwildmeldungen sind in demselben Maße gesunken, und in den Kreisen mit dem stärksten Rückgang (COE, WAF, GT, PB; SO als Ausreißer - 41%!) sind die Fallwildanteile an der Strecke keineswegs überdurchschnittlich. Letzteres ist eher dort der Fall, wo die Strecken leicht angestiegen sind (DN, VIE, KLE, WES). Landesweit hat das nicht als Verkehrsverlust ausgewiesene Fallwild gegenüber dem Vorjahr (3.102) sogar etwas abgenommen (3.044). Im Vergleich zum Hasen umfasst die Negativbilanz des Fasans nur Teilflächen, und dort auch in einem geringeren Ausmaß.

Das beachtliche Minus von 15% bedeutet bei der **Ringeltaube** die niedrigste Strecke seit 2000/01 (423.778). Bei dem Fallwild-Anstieg von 29% wurden nahezu 82.000 Tauben weniger geschossen als im Vorjahr. Allein im Kreis ST wurden nach Streckenrückgängen in den letzten beiden Jahren um 29% (2010/11) bzw. 28% (2011/12) nun knapp 31.000 Tauben weniger erlegt als 2009/10. Einige Gebiete, überwiegend im Südwesten des Landes, verzeichnen Zunahmen; dort sind die Fallwildanteile durchweg gering. Negative Streckenbilan-

zen und hohe Fallwildanteile korrespondieren aber kaum. Die höchsten Fallwildquoten entfallen auf einige Kreise in der nördlichen Landeshälfte (KLE, ST, HAM, PB, GT, MI).

Auch 2011/12 haben die Strecken von **Graugans** (+ 6%), **Kanadagans** (+ 12%) und **Nilgans** (+ 16%) erwartungsgemäß zugenommen, insgesamt um „nur“ rd. 10% (Vorjahr 20%) auf den neuen Höchstwert von 20.718 Gänsen. Nur aus RS wurde überhaupt keine Gans gemeldet (Vorjahr: RS + HER), Fehlanzeige bei der Graugans meldeten nur noch 5 Kreise/kreisfreie Städte (9), bei der Kanadagans 3 (4) und bei der Nilgans 2 (3). Auffällig sind die Zunahmen in den Kreisen EU und HSK, die in 2010/11 noch nahezu keine Gänsestrecke und obendrein nur von jeweils einer Art vorzuweisen hatten (EU: 4 Nilgänse, HSK: 2 Kanadagänse); 2011/12 kamen hier alle 3 Arten mit insgesamt 118 (EU) bzw. 45 Gänsen (HSK) zur Strecke. Graugänse wurden im Wesentlichen am Niederrhein, im angrenzenden westlichen Münsterland und an der Weser erlegt, Nilgänse außerdem im Einzugsgebiet der Ems im nordöstlichen Münsterland. Letzteres ist auch – neben den Städten an Rhein und Ruhr – ein Schwerpunktbereich der Kanadagans. Diese breitet sich am Unteren Niederrhein allmählich nach Norden hin aus; die Strecke im Kreis KLE ist aber noch geringer als z. B. in DU, ME oder E. Im Vergleich benachbarter Kreise ergeben sich mitunter sehr verschiedene Strecken- und wohl auch Besatzverhältnisse: In BOR wurden ca. 7 Mal so viele Graugänse und doppelt so viele Nilgänse, dagegen nur knapp $\frac{1}{4}$ so viele Kanadagänse erlegt wie in ST; in VIE sind es gegenüber NE 12 Mal so viele Graugänse und nur $\frac{1}{6}$ der Kanadagänse. Mit einem Anteil von 34% an der gesamten Gänsestrecke sind KLE und WES weiterhin die „Top-Kreise“ von NRW.

Mit einem deutlichen Minus von 13% wurde bei der **Stockente** die niedrigste Strecke seit 1979/80 (67.516) erzielt, gemessen am Allzeit-Hoch 1983/84 (120.487) sind es nur noch 63%. Über 50% der aktuellen Strecke entfallen auf 6 Kreise im Münsterland und am Unteren Niederrhein. In immerhin 34 Kreisen/kreisfreien Städten übertrifft die Entenstrecke derzeit diejenige des Fasans, darunter WES, RE und der gesamte Reg Bez Detmold (außer HF), in SI und HX auch die der Taube. Die Entenstrecke in NRW resultiert mutmaßlich aus einem komplexen Gefüge hiesiger und gebietsfremder Faktoren. Diese wären, wenn überhaupt, nur mit sehr hohem Aufwand zu erfassen, ihre differenzierte Analyse und Gewichtung bliebe schwierig. Viele Fragen wären zu klären, z. B. zum Anteil „fremder“ Enten in unserer Strecke, in welchem Ausmaß dieser von Jahr zu Jahr schwankt, ob er z. B. in Folge von Klimawandel und abnehmender Zugtendenz von Enten nordöstlicher Brutgebiete allmählich schwindet, ob Stammbesatz und Reproduktionserfolg hiesiger Enten auf Grund von Lebensraumveränderungen, Krankheiten oder Prädation beeinträchtigt werden, ob hierzulande weniger Enten ausgesetzt werden oder ob sie weniger bejagt werden, z. B. wegen Einschränkungen der Wasservogeljagd in Naturschutzgebieten.

Einige dieser Aspekte kommen so oder ähnlich auch bei der **Waldschnepfe** in Betracht. Die aktuelle Strecke ist die niedrigste seit 2004/05 (2.425) und nur noch gut halb so hoch wie 2005/06 (5.210). Anders als im Vorjahr (- 42%) ist der Rückgang 2011/12 mit 7% moderat; mancherorts sind auch Ausschläge nach oben zu verzeichnen, so z. B. eine Vervielfachung erlegter Schnepfen im Sauerland (MK, OE, HSK). Am Niederrhein (KLE, WES) kam es zu leichten Zunahmen, im gesamten Münsterland zu recht deutlichen Abnahmen. Dennoch hielt sich BOR als „Schnepfenkreis“ mit 35% der NRW-Strecke, und auf das Münsterland und den Unteren Niederrhein entfielen immerhin noch 78% (2010/11: 82%) der im Land erlegten Schnepfen.